

In Kur- und Modebädern trifft sich Europa

Bäderentwicklung im 19. Jahrhundert von großer Bedeutung / Für Weltkulturerbe-Einstufung stichhaltige Begründung nötig

Von Werner Frasch

Baden-Baden – Viele stehen bereits auf der Liste. Und noch viele Kulturstätten möchten in die Unesco-Welterbeliste aufgenommen werden. Seit einigen Jahren wird auch in Baden-Baden darüber diskutiert, dass der Kurstadt dort ein Platz gebührt.

Eigentlich gibt es zwei Listen, in denen die Unesco die Welterbestätten erfasst. Die eine enthält das Weltkulturerbe mit 704 Nennungen, die andere nennt 180 Stätten als Weltnaturerbe. Daneben führt die Unesco eine Liste des Weltdokumentenerbes und eine solche des „Immateriellen Welterbes“. Auf diese wurden jüngst bei der Unesco-Tagung in Nairobi neben dem spanischen Flamenco und dem mongolischen Naadam-Festival auch die französische Esskultur gesetzt.

Begonnen hat im Grunde alles mit dem Bau des Assuan-Staudamms und der Gefährdung der Denkmale in Nubien. Durch den Einsatz der Unesco Anfang 1960 konnten die Tempel von Abu Simbel und Philae gerettet werden. Sie wurden abgetragen und an einer höheren Stelle wieder aufgebaut.

Als Folge dieser spektakulären Denkmalrettung wurde zwölf Jahre später auf der Generalkonferenz der Unesco in Paris das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und



Im 19. Jahrhundert lässt es sich die mondäne Gesellschaft in Baden-Baden gutgehen. Fotos: Stadtmuseum/Stadtarchiv Baden-Baden

Naturerbes der Welt“ abgeschlossen. In dieser Welterbekonvention verpflichten sich bislang 186 Staaten, das auf ihrem Gebiet befindliche Welterbe selbst zu erfassen, zu schützen und zu erhalten.

Das Welterbekomitee (World Heritage Committee), bestehend aus 21 Mitgliedern, entscheidet einmal im Jahr, welche Kulturstätte auf die

Welterbeliste gesetzt oder von ihr gestrichen wird. Bisher wurden zwei Eintragungen rückgängig gemacht, eine davon betraf die Kulturlandschaft Dresdner Elbtal wegen des Baus der Waldschlösschenbrücke.

Die Aufnahme in die Welterbeliste schafft ein Kulturgut nur dann, wenn es eine „herausragende universelle Bedeutung aus historischen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen“ aufweist. So formuliert es die Deutsche Unesco-Kommission in ihren Grundsätzen und konkretisiert diese allgemeine Aussage durch zehn Einzelkriterien, von denen eines oder mehrere erfüllt sein müssen. Dazu zählen auch solche Örtlichkeiten, die „in unmittelbarer oder erkennbarer Weise mit Ereignissen oder überlieferten Lebensformen, mit Ideen oder Glaubensbekenntnissen oder mit künstlerischen oder literarischen Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung verknüpft“ sind.

Bei der Internationalen Fachtagung über Kur- und

Modebäder des 19. Jahrhunderts, die Ende November rund 200 Denkmalschützer, Kunsthistoriker und weitere Experten in Baden-Baden versammelte, wurde unter diesem Gesichtspunkt eine serielle Bewerbung – darunter auch Baden-Baden – für aussichtsreich gehalten (wir berichteten).

Allerdings gilt es noch manche Hürde zu meistern, bis dereinst bei einer Tagung des Welterbekomitees irgendwo auf der Welt über einen solchen Antrag entschieden wird. Zunächst muss die Aufnahme in die sogenannte Tentativliste geschafft werden, die von der Kultusministerkonferenz für den Bund aufgestellt wird. Mit einem längeren zeitlichen Vorlauf wird sie vor der endgültigen Beratung dem Welterbesekretariat zur Begutachtung vorgelegt.

Auf der deutschen Warteliste stehen nach einer unverbindlichen Übersicht der Deutschen Unesco-Kommission derzeit rund ein Dutzend Interessenten. Es dürften also noch einige Jahre ins Land gehen, bis das Thema „Kur- und Modebäder“

an der Reihe ist. Diese Zeit muss zu weiteren Untersuchungen für die Ausarbeitung eines fundierten Antrags genutzt werden. Denn ohne eine stichhaltige Begründung wird angesichts des Anspruchs der Unesco das begehrte Prädikat „Weltkulturerbe“ nicht zu erhalten sein.

Um welche Themenvielfalt es dabei geht, wurde bereits bei der dreitägigen Fachtagung vor kurzem deutlich. Denn in den mondänen Kur- und Modebädern des 19. Jahrhunderts wurde manche gesellschaftliche Entwicklung vorweggenommen, zu der es andernorts erst später kam. Daher wird diesen Orten als „Treffpunkte Europas“ und Vorbildern der „Verbürgerlichung der Gesellschaft“ im vorvergangenen Jahrhundert, die sich spätestens seit der Französischen Revolution abzeichnet, immer stärkere Beachtung zuteil. Längst finden nicht mehr bloß die oft prunkvollen und für ihre Zeit fortschrittlichen Bauten das Interesse der Historiker. Auch was sich in und zwischen ihnen abgespielt hat und

welche Veränderungen der sozialen Strukturen sich daran ablesen lassen, wird zunehmend erforscht. Vieles von dem, was heute Alltag ist, wurde damals erprobt: die Freizeitgesellschaft entwickelte sich, Gesundheits- und Körperbewusstsein haben ihren Ursprung vielfach in den Kurbädern, manche heute populäre Sportart wurde zuerst auf dem grünen Rasen der Kurparks ausgeübt. Diese „Genuss- und Gesundheitsorte“ waren zudem Bühnen für Repräsentation und geschäftliche wie politische Gespräche. Es galt die Devise: Sehen und gesehen werden.

Der Adel verzichtete in dieser Umgebung weitgehend auf seine Konventionen. Das „Laissez-faire“ des freizügigeren Lebens gewann die Oberhand und die Sucht nach Vergnügen bestimmte den Tagesablauf. Selbst Spuren früherer Frauenemanzipation lassen sich finden. Es war nicht voll und ganz verpönt, dass eine Frau ohne ihren Gatten zur Kur reiste. Der Stil der vornehmen Gäste färbte andererseits auf das Verhalten ortsansässiger Bürger ab, und bald kehrte in den großen Kurstädten internationales Flair ein.

Zum Thema

Unesco-Denkmale im Land

Baden-Baden (wf) – Die Liste des Welterbekomitees der Unesco enthält 33 Kultur- und Naturdenkmäler in Deutschland. Drei davon befinden sich in Baden-Württemberg:

- Das Kloster Maulbronn als die vollständigste Klosteranlage nördlich der Alpen (seit 1993).
- Die Insel Reichenau im Bodensee als religiöses und kulturelles Zentrum im Mittelalter (seit 2000).
- Der Limes als größtes archäologisches Denkmal in Europa (gemeinsam mit Rheinland-Pfalz, Hessen und Bayern – seit 2005).



Für globale Weltsicht sprechen auch Namen wie Hotel de l'Europe, heute Europäischer Hof.